

Reportage

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Armee-Logistik : unabhängige Fachzeitschrift für Logistiker = Organo indipendente per logistica = Organ independenta per logistichers = Organ indépendant pour les logisticiens**

Band (Jahr): **74 (2001)**

Heft 10

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

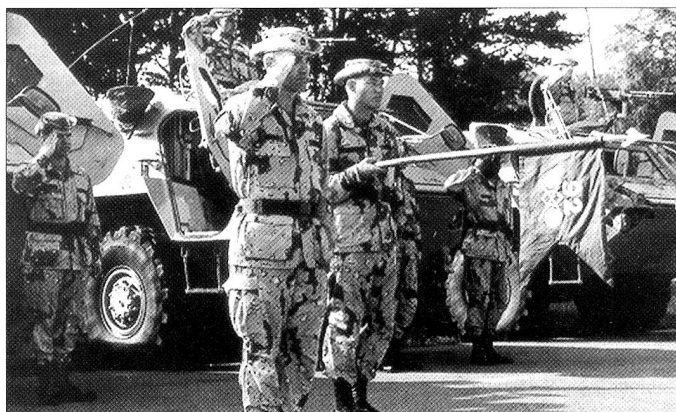
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Nach der Rückkehr von Desert Storm klagten viele US-Soldaten über das «Golfkrieg-Syndrom».

Photo by Sgt Gary Davis, 92nd Chemical Company deployment Ceremony

Krimi um Uranmunition und Krebserkrankungen Wie gefährlich leben Soldaten?

VON HARTMUT SCHAUER

Viele am Kosovo-Konflikt beteiligte Soldaten klagen über gesundheitliche Schäden, die nach ihrer Ansicht Folge der von US-Kampfflugzeugen verschossenen 31000 Stück Uran-Munition (12 Tonnen) sind. Durch militärische Kampfmittel verursachte gesundheitliche Spätschäden häufen sich seit den Tagen des Vietnamkrieges. Damals besprühten die Amerikaner den Dschungel mit dem dioxinhaltigen Entlaubungsmittel «Agent Orange» aus der Luft. Tausende Vietnam-Veteranen erkrankten nach dem Krieg an Herz, Nieren, Leber und dem Nervensystem und machen das Herbizid für ihr Leiden verantwortlich.

Dem Krieg einer internationalen Allianz 1991 gegen den Irak folgte das «Golfkriegs-Syndrom». Gegen 30 000 Golfkriegsveteranen leiden seit dieser Zeit an Kopf- und Gliederschmerzen oder Depressionen. Im Golfkrieg wurden 320 Tonnen abgereicherten Urans in Geschossen verwendet. Es bestand die Befürchtung, dass moderne Kriegsschauplätze regelrecht «versucht» werden. Die Debatte um das «Balkan-Syndrom» begann, nachdem sich in der italienischen Armee die Fälle von an Krebs gestorbenen und an Leukämie leidenden Soldaten häuften, die an Balkan-Einsätzen teilgenommen hatten und durch Zufall mit schwach

radioaktiver Munition/Resten in Berührung kamen.

Normalerweise besteht keine Gefahr

Bei den giftigen Geschossen handelt es sich um aus Flugzeugen abgefeuerte Granaten, deren Mantel abgereicherter Uran enthält. Das sehr hohe Gewicht des Metalls weist eine drei Mal höhere Dichte als Stahl auf und durchschlägt mühelos starke Panzerungen. Das abgereicherte Uranisotop U-2138 ist aber nur sehr schwach radioaktiv, als Alphastrahler produziert es Heliumatomkerne. Da diese winzigen Teile in der Luft nur eine sehr geringe Reichweite haben und nicht in die menschliche Haut eindringen können, besteht normalerweise keine Gefahr. Dagegen kann vom Munitionsschrott (nach Aufprall der Geschosse) durchaus eine Gefahr ausgehen. Atmet der Mensch den feinen Staub ein, ist das Körpergewebe möglicherweise einer erhöhten Strahlung ausgesetzt. Eine weitere Gefährdung ergibt sich aus den giftigen Substanzen dieses Schwermetalls vergleichbar mit Blei.

Nach dem Bekanntwerden dieser Gefahrenquellen und weiteren Erkrankungs- und Todesfällen herrschte bei den betroffenen Soldaten aus Belgien, Griechenland, Portugal, Spanien und Deutschland verständliche Empörung, Angst und Unsicherheit. Die

anfänglich mangelnde Informationspolitik der USA wurde massiv kritisiert. Nachdem sich die erste Aufregung gelegt hatte, folgten nüchterne Analysen und Untersuchungen. Es wurde festgestellt, dass bei einer Inhalation von Uranstaub das Lungengewebe betroffen ist und sich Lungenkrebs entwickeln kann.

Leukämiefälle halten sich «im Rahmen»

Ein Zusammenhang mit Leukämieerkrankungen ist jedoch nicht gegeben. Zudem liegen die Leukämiefälle der Balkan-Veteranen im Durchschnittsbereich. Möglicherweise liegt der Grund für die Zunahme am Kontakt mit fremden Virenpopulationen.

Es können aber durchaus auch andere Gründe für häufigere Gesundheitsschäden vorliegen. Die vielen Impfungen gegen biologische und chemische Substanzen stellen ein Risiko dar und schwächen das Immunsystem. Auch die Verwendung toxischer Substanzen (Lösungsmittel) kann zu einer Häufung von Erkrankungen führen.

Unfälle mit Uranmunition in Deutschland

Kaum legte sich die Aufregung um das «Balkan-Syndrom» etwas, erfuhr die erstaunte Be-

völkerung von zahlreichen zurückliegenden Unfällen mit Uranmunition in Deutschland. Nach anfänglichem Leugnen räumten die US-Streitkräfte mehrere Unfälle ein, bei denen «DUMunition» im Spiel war. Seit 1981 ereigneten sich mindestens neun derartige Vorfälle, meist bei Manövern oder auf Truppenübungsplätzen. So brannte 1988 bei einem «Reforger-Manöver» in Unterfranken ein US-Panzer M 60 A3 völlig aus. An Bord befand sich mit abgereichertem Uran ummantelte Panzer brechende Munition.

Nachdem die Besatzung fluchtartig den Kampfpanzer verlassen hatte, wurde das Gelände weiträumig abgesperrt. Selbst die zur Hilfe eilende deutsche Feuerwehr wurde sofort weggeschickt. In sicherer Entfernung warteten Soldaten und Feuerwehr, bis die Granaten detoniert waren und das Feuer erlosch. Nach Angaben der US-Armee wurde aber bei dem Feuer die Ummantelung der Munition nicht beschädigt und keine Radioaktivität freigesetzt. Bei dieser Gelegenheit erfuhr die Bevölkerung rein zufällig, dass die US-Truppen in Europa in der Zeit des «Kalten Krieges» auch bei Manövern und sonstigen Diensten immer einen Alarmvorrat an scharfer Munition mitführten. Dies war aus Gründen der Bereitschaft für den Fall eines Überraschungsangriffes aus dem Osten erforderlich.



Viele deutsche Radar-Soldaten sind krebskrank oder verstorben.

Heute ist keine Uranmunition mehr bei der Truppe. Die Rufe nach ihrer Ächtung werden lauter.

Zum Politikum geworden

Aber auch der deutsche Verteidigungsminister Scharping geriet wegen angeblich mangelhafter Informationspolitik in Bedrängnis. Die auf den Balkan entsandten Soldaten sollen nicht (rechtzeitig) auf die möglichen Gefahren hingewiesen worden sein. Auch die Medien und damit die Öffentlichkeit klagten über mangelnde Information. Schliesslich führten Schuldzuweisungen noch zu einem erheblichen diplomatischen «Flurschaden» mit den Amerikanern. Nach dem Bekanntwerden der US-Unfälle warf die Opposition dem Minister vor, er habe die USA als «schmutzige Krieger» abgestempelt und durch «Einbestellung» des US-Botschafters in dieser Angelegenheit überreagiert. Mit den Angriffen gegen die USA habe der Minister lediglich von den eigenen Problemen im Kosovo und der Mitverantwortung der in Deutschland stattgefundenen Vorfälle ablenken wollen.

Erschreckend hohe Zahl gesundheitlicher Schäden durch Radarstrahlen

Erheblich ernster scheint die erschreckend hohe Zahl der Bundeswehrangehörigen zu sein, die durch Radarstrahlen gesundheitliche Schäden erlitten haben. Von einer 50-köpfigen Einheit sind bereits acht Soldaten an Krebs gestorben, weitere acht sind krebskrank. Noch schlimmer sind die Ergebnisse einer anderen Untersuchung: Von 99 ehemaligen Soldaten mit erheblichen Gesundheitsschäden sind 69 an Krebs erkrankt und 24 gestorben. Angeblich sind die Radar-Spezialisten, zumindest zeitweilig, einer zu hohen Röntgenstrahlung ausgesetzt gewesen, die als Nebenprodukt der Radarstrahlen entstehe.

Erst seit dem Jahre 1962, sieben Jahre nach der Gründung der Bundeswehr, gibt es Schutzvorschriften.



22 AdA aus der ganzen Schweiz absolvieren die Qm-Ausbildung an der Log OS 2/01.

Foto: Meinrad A. Schuler

Die Quartiermeister-Ausbildung an der Log OS 2/01

«VISITE» hiess die Stabsübung der Absolventinnen und Absolventen an der Logistik-Offiziersschule (Log OS) 2/01. Während eines ganzen Tages blickte ARMEE-LOGISTIK hinter die anspruchsvolle Manager-Ausbildung. Die künftigen Quartiermeister (Qm) unserer Armee gewähren einen Einblick in die wichtigsten Übungen während den ersten sechs Wochen (Halbzeit). Die Fortsetzung folgt in der nächsten Ausgabe (inklusive der französische Text).

Am 6. August haben sich insgesamt 22 Angehörige der Armee aus der ganzen Schweiz in der Kaserne Bern eingefunden mit dem Ziel, zusammen die Qm-OS erfolgreich zu bestehen. Die Klasse setzt sich aus fünf Romands und 17 Deutschschweizern zusammen. Erstmals in der Geschichte der Log OS gehören der Qm-Klasse drei Aspirantinnen an.

Auf dem Werdegang zum Qm haben wir in den ersten sechs Wochen verschiedene Übungen durchlebt. Die subjektiven Eindrücke sind auf Grund der grossen Anzahl Individuen sehr unterschiedlich. Das hat zur Folge, dass die Übungen von den Aspiranten unterschiedlich bewertet werden. Neben spannenden, anspruchsvollen, fordernden und lehrreichen Übungen gab es auch langweilige (Be-)Übungen. Nachfolgend sollen einige Einblicke in die wichtigsten und ein-

drücklichsten Übungen gegeben werden.

POWERLOG (1. Woche)

Diese Übung war der Einstieg in die Offiziersschule. Nach verschiedenen sportlichen Betätigungen um Mitternacht wie Radfahren, Fitcheck und 12-Minuten-Lauf erfolgte die erste Übernachtung in einer Notunterkunft (Pferdestall). Am Morgen absolvierten wir als erstes einen Ausbildungsblock an unserer persönlichen Waffe, in welchem die Grundkenntnisse an der Pistole wieder aufgefrischt wurden. Zurück in der Kaserne war der schriftliche Teil der Eintrittsprüfung zu bestehen. Um uns ein bleibendes Erlebnis vermitteln zu können, mussten verschiedene Fragen zu allgemeinem Wissen, zur Kartenlehre, zum Truppenhaushalt und zur Buchhaltung unter erschwerten Bedingungen in Form von penetrant lärmigen MTV-Clips beantwortet werden. Die Kameradschaft, die durch diese erste Übung entstand, wird heute als der Grundstein für den Klassengeist erachtet.

SECUNDO (2. Woche)

Ziel der Übung SECUNDO war die Steigerung unserer körperlichen Leistungsfähigkeit mittels 15-km-Marsch. Begleitet wurde diese Übung von verschiedenen Ausbildungsblöcken im Bereich Zeltbau, Grabenfeuer und Gamellenkochen. Die erlernten respektive repetierten Fertigkeiten mussten umgehend angewendet werden, da die Nacht in einem taktischen Biwak verbracht wurde.

OENO (3. Woche)

Die Aufgaben des Qm sind weitreichend, wenn nicht sogar multifunktional. So müssen im Praktischen Dienst und in den Ausbildungsdiensten der Truppen verschiedene Anlässe organisiert werden. Um mit dem nötigen Rüstzeug aus der OS entlassen werden zu können, werden die Qm-Aspiranten klassischerweise mit dem Begriff Önologie konfrontiert. Dabei geht es darum, sich Wissen über das Weinland Schweiz und seine diesbezüglichen Produkte anzueignen. Die Weinhandlung Stämpfli in Laupen lud daher die Qm-Klasse zu einer Degustation mit entsprechender Ausbildung ein. Während der Verschiebung nach Laupen hielt Maj Mathys zwei Referate über die historischen Ereignisse in dieser Region (Besetzung der Schweiz durch die Franzosen, ausgetragene Gefechte).

Fortsetzung folgt!